

Klima? Gerecht! Globale Perspektiven auf die Klimakrise

Folge 1: Klimaaktivismus in Mittelamerika

Herzlich Willkommen bei "Klima? Gerecht! Globale Perspektiven auf die Klimakrise", dem Podcast der Christlichen Initiative Romero. - Als Menschenrechtsorganisation mit Mittelamerikafokus, arbeiten wir seit Jahren sehr eng mit Partnerorganisationen aus Guatemala, El Salvador, Honduras und Nicaragua zusammen.

Mittelamerika gehört zu den von der Klimaerhitzung am stärksten betroffenen Regionen der Welt. Teile der Bevölkerung leiden schon heute stark unter den Folgen und sehen ihre Lebensgrundlage bedroht. In vielen Fällen tragen die Betroffenen selbst kaum etwas zur Klimakrise bei und sind lediglich für einen Bruchteil der globalen Treibhausgasemissionen verantwortlich.

Ihrer Perspektive auf die Klimakrise wird im Klimadiskurs häufig zu wenig Beachtung beigemessen.

In unserem Podcast „Klima? Gerecht!“ unterhalten sich junge Menschen der Klimabewegung aus Mittelamerika und aus Deutschland. Sie gehen der Frage nach, was für Unterschiede und Gemeinsamkeiten es in ihren Ländern gibt, sprechen über ihre politischen Forderungen und über Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen Ländern des Globalen Südens und Nordens.

In unserer ersten Podcast-Folge unterhält sich Marina, aktiv in der Klimabewegung in Deutschland, mit jungen Menschen aus Guatemala und Nicaragua über Klimaaktivismus in Mittelamerika. Bevor ihr diese kennenlernt, erhaltet ihr von Miriam, die sich in Deutschland bei Fridays for Future engagiert, einige Informationen darüber, wie sich der Klimawandel in den mittelamerikanischen Ländern bemerkbar macht.

Miriam:

Dürren und Überschwemmungen gehören zu den Extremwetterereignissen, die in Mittelamerika vermehrt auftreten. Laut dem Weltrisikobericht 2020 ist Mittelamerika eine der am stärksten gefährdeten Regionen: Guatemala ist auf Rang 10 von 181, El Salvador auf Rang 17, Nicaragua auf Rang 20 und Honduras auf Rang 35. Zum Vergleich: Deutschland hat den Rang 162. Andere stark betroffene Regionen sind Ozeanien, Südostasien sowie West- und Zentralafrika.

Im Weltrisikoindex wird das Katastrophenrisiko unter der Einbeziehung unterschiedlicher Faktoren berechnet. Nicht nur die Wahrscheinlichkeit von Naturkatastrophen getroffen zu werden, spielt eine Rolle, sondern auch die Vulnerabilität, das Vorhandensein von Bewältigungs- und Anpassungskapazitäten.

Teile El Salvadors, Guatemalas, Honduras und Nicaraguas liegen im Trockenkorridor, einer Region, die sich entlang der Pazifikküste erstreckt. Dieses Gebiet ist besonders betroffen von Extremwettern. Als Folge kommt es vermehrt zu Ernteaussfällen, die die Existenz der Bewohner*innen bedrohen. Insbesondere indigene und kleinbäuerliche Gemeinden, deren Haupteinnahmequelle die landwirtschaftliche Produktion ist, sind betroffen. In den langen Dürreperioden mangelt es Kleinbäuer*innen an Wasser, welches jedoch häufig für Staudämme oder Großplantagen mit Ölpalmen und Zuckerrohr genutzt wird. Konflikte um Wasser und Land verschärfen sich zunehmend.

Es sind vor allem junge Menschen, Frauen*, Gemeinschaften und Organisationen, die für den Umweltschutz aktiv werden.

Aber wofür setzen sich die Aktivist*innen eigentlich genau ein? Die Themen und Hintergründe sind divers und von Region zu Region unterschiedlich: Viele Organisationen fordern mehr Klimaschutz und setzen Anpassungsmaßnahmen an den Klimawandel um. Betroffene Gemeinden kämpfen um ihr Land und gegen Abholzung.

Häufig wird solchen Protesten jedoch mit Kriminalisierung, Stigmatisierung und Unterdrückung begegnet. Nicht selten werden auch Menschen verfolgt und getötet. The Global Witness dokumentierte weltweit 212 ermordete Land- und Umweltaktivist*innen für das Jahr 2019. Zu den Ländern, die für Umweltschützer am gefährlichsten sind, gehören Honduras, Nicaragua und Guatemala.

Uns interessiert, wie es jungen Menschen geht, die sich unter diesen erschwerten Bedingungen für die Umwelt einsetzen. Wie gestaltet sich ihr Engagement?

Über La Cuculmeca, eine Partnerorganisation der Christlichen Initiative Romero aus Nicaragua, haben wir Cheryl aus Guatemala und Kaleth aus Nicaragua kennengelernt.

Marina:

Hallo, ich heiße Marina und bin in Köln für die diverse Klimabewegungen aktiv. In unserer heutigen Podcast-Folge unterhalte ich mich mit Cheryl aus Guatemala und Kaleth aus Nicaragua über ihr Engagement und den Klimaaktivismus in Mittelamerika.

Cheryl ist 28 Jahre alt und kommt aus Huehuetenango im Nordwesten Guatemalas. Zurzeit macht sie hier eine akademische Ausbildung in der Krankenpflege. Neben ihrer Ausbildung ist sie bei der freiwilligen Feuerwehr aktiv. Ihr Engagement widmet sie außerdem dem Verein ASEDE, einer Organisation für Bildung und Entwicklung, die vor allem mit der indigenen Bevölkerung Guatemalas arbeitet.

Unser zweiter Gesprächspartner heute ist Kaleth. Er ist 21 Jahre alt und kommt aus Nicaragua, aus der Stadt Jinotega. Das liegt nördlich der Hauptstadt Managua in Richtung der Grenze zu

Honduras. Dort beendet er zurzeit die Sekundarstufe, ist aber vor allem auch als „Vollzeit-Aktivist“ in drei Jugendorganisationen unterwegs. Seine Motivation dabei: er will selbst einen Unterschied machen und Teil des Wandels sein, hin zu einer anderen, weniger konsumorientierten Gesellschaft.

Wir haben uns mit Kaleth und Cheryl zu Ihrem Engagement und der Klimabewegung in Mittelamerika unterhalten. Hier kommen ihre Erfahrungen, Meinungen und Wünsche.

Marina:

Cheryl, wie wir gerade gehört haben, bist du in vielen Bereichen aktiv - du hast eine Ausbildung in der Krankenpflege begonnen, bist bei der freiwilligen Feuerwehr aktiv und engagierst dich in der Bildungsorganisation ASEDE. Was motiviert dich darüber hinaus, dich für die Klimabewegung stark zu machen?

Cheryl:

Meine Motivation, mich für die Umwelt einzusetzen ist, dass ich mich mit ihr einfach sehr verbunden fühle. Ich bin auf dem Land aufgewachsen, ich liebe die Natur. Ich will einfach gerne dazu beitragen, dass die Gesellschaft sich solidarisch gegen den Klimawandel einsetzt, und sozusagen ein neues Zeitalter beginnen kann. Klimagerechtigkeit hat für mich viel mit einem Verständnis für Gesundheit und auch mit Empathie zu tun, und viele Menschen haben diese Empathie leider nicht, deswegen gibt es hier in Guatemala z.B. viel Abholzung, Luft- und Wasserverschmutzung.

Marina:

Welchen alltäglichen Herausforderungen begegnest du bei Deiner Bildungsarbeit?

Cheryl:

Bei unserer Arbeit mit der indigenen Bevölkerung stellt die Sprache oft ein Problem dar. Es ist wie eine Barriere, wenn man sich nicht mit den Menschen verständigen kann. In solchen Fällen nutzen wir dann einfach Zeichensprache. Manchmal gibt es trotzdem Kommunikationsschwierigkeiten mit den VertreterInnen der Gemeinderäte, den COCODES, die über die Durchführung der Projekte entscheiden. [...] Hier sprechen sehr viele die indigene Sprache Mam. Also müssen wir erst einmal alles übersetzen lassen, um die Informationen besser kommunizieren zu können. Auf diese Weise sprechen wir uns mit den Leuten im Gemeinderat ab und informieren sie über alles, und erst wenn sie einverstanden sind, wird das Projekt durchgeführt. Aber bisher konnten eigentlich immer alle Projekte umgesetzt werden.

Marina:

Kaleth, nun zu Dir und deinem Engagement. Du bist sehr aktiv für den Klimaschutz und engagierst Dich in drei Jugendorganisationen. Wie stehen Gesellschaft und Politik Eurem Engagement gegenüber? Welche Herausforderungen begegnet ihr bei euren Aktivitäten?

Kaleth:

In der Zivilgesellschaft gibt es viel Akzeptanz gegenüber dem Umweltaktivismus. Man ist froh, dass es Gruppen gibt, die die Umwelt schützen und sich für zukünftige Generationen einsetzen.

Aber ich habe auch von vielen Fällen gehört, in denen Umweltaktivist*innen in Mittelamerika verfolgt und ermordet werden. Auch in Nicaragua leben Aktivist*innen in einer gewissen Unsicherheit. Die Verfolgung betrifft meist diejenigen, die gegen die Ausbeutung von Ressourcen durch große transnationale Konzerne kämpfen, die Umweltzerstörungen verursachen. Vor allem private Konzerne und Politiker*innen sehen ihre Geld- und machtpolitischen Interessen in Gefahr. Außerdem werden aktivistische Gruppen, auch wenn sie vollkommen unpolitisch sind von der Regierung als Oppositionelle gesehen und daher verfolgt.

Marina:

Das klingt sehr herausfordernd. Setzen sich trotzdem viele Menschen für Umwelt- und Klimaschutz ein?

Kaleth:

In Mittelamerika gibt es verschiedene Organisationen, die sich mit dem Umweltschutz beschäftigen. Wie zum Beispiel das Centro Humboldt, welches Klimadaten aufzeichnet. Andere Organisationen die zum Beispiel an der Umsetzung der Sustainable Development Goals, dem Wasserschutz, Bildung zu Umweltthemen, oder der Abfallentsorgung arbeiten. Es gibt auch eine gewisse Vernetzung zwischen den Jugendorganisationen aus den einzelnen Ländern Lateinamerikas.

Marina:

Du hast gerade die Diversität der einzelnen Organisationen angesprochen und die unterschiedlichen Ziele, die sie verfolgen. In Deutschland und vielen anderen Ländern der Welt ist zum Beispiel die Fridays for Future-Bewegung sehr groß. Was für eine Rolle spielt Fridays for Future bei Euch?

Kaleth:

In Mittelamerika ist Fridays for future nicht so präsent, so weit ich weiß gibt es nur in Costa Rica eine offizielle FFF-Gruppe.

In Nicaragua kennt man die Fridays for Future Bewegung und ich persönlich verfolge ziemlich genau, was für Aktionen sie durchführen, wie sie arbeiten und welche Auswirkungen der

Aktivismus hat. In Nicaragua gibt es einige unabhängige oder auch von NGOs organisierte Gruppe, die ihre Aktionen in den sozialen Netzwerken unter dem Hashtag fff verbreiten, ohne dass es eine spezifische FFF-Gruppe gibt. Das liegt an der sozio-politischen Situation im Land, Menschenansammlungen und Demonstrationen, vor allem von jungen Leuten, sind nicht gern gesehen und werden seit 2018 fälschlicherweise als Opposition gegen die Regierung interpretiert. Auch wenn es vielleicht unter jungen Leuten die Motivation oder den Wunsch gibt, eine FFF-Gruppe Nicaragua zu gründen, ist das unter den aktuellen sozio-politischen Bedingungen (und auch wegen der Pandemie) unmöglich.

Marina:

Habt Ihr trotzdem Forderungen an die Politik bzw. an Länder aus dem Globalen Norden?

Kaleth:

Länder wie China und die USA gehören zu den größten Verursachern von Treibhausgasen und ich denke, dass diese Länder sich den Vereinbarungen des Pariser Klimaabkommens nicht wirklich verpflichtet fühlen und den Entwicklungsländern, die am stärksten von den Auswirkungen des Klimawandels betroffen sein werden, mehr Verständnis entgegen bringen könnten. Auch wenn Nicaragua nur 0,03 % der Treibhausgase emittiert, sollte es aber nicht darum gehen einen Schuldigen zu suchen, sondern eine Zusammenarbeit und den ernsthaften Einsatz aller Regierungen sich zu einem Beitrag um den Klimawandel aufzuhalten zu verpflichten.

Wobei man natürlich auch sagen muss, dass es Länder gibt die sich sehr stark für saubere, erneuerbare Energien einsetzen und versuchen die internationalen Abkommen umzusetzen.

Die Frage der Klimagerechtigkeit ist eine ethische und politische Frage, es geht darum der Natur und den am meisten betroffenen Ländern etwas zurückzugeben und es geht dabei auch um Menschenrechte und die Rechte der Natur selbst.

Marina:

Danke für diese Einblicke. Zum Schluss würde ich gerne wissen: Was wünscht ihr Euch für die Zukunft?

Cheryl:

Was ich mir wünsche, ist eine bessere Zukunft, eine neue Generation, in der vor allem die Kinder für das Thema sensibilisiert sind, denn sie sind schließlich unsere Zukunft.. Wir brauchen außerdem einen ganz anderen Umgang mit unserer Umwelt. Nur eine gesunde Umwelt kann Frieden schaffen und sich außerdem auf viele weitere Aspekte positiv auswirken, die auch uns Menschen betreffen. Aber wenn der Mensch sich nicht um die Natur kümmert, sondern sie stattdessen zerstört, wird die Zukunft so aussehen, dass wir schon bald nicht mehr genügend



natürliche Ressourcen zur Verfügung haben. Guatemala ist schon jetzt ein trauriges Beispiel dafür, denn hier wird viel Abholzung betrieben. Ich will so gern dabei helfen, das den Leuten bewusst zu machen, und dieses Bewusstsein auch den Kindern zu vermitteln, damit sie ihr Wissen festigen und mit nach Hause tragen können. Das ist eine meiner größten Visionen. Manchmal überlege ich auch, wie es wäre, wenn es hier in Guatemala plötzlich eine Maschine gäbe, die alle Umweltverschmutzung mit einem Mal stoppen könnte. Aber das geht nur, wenn sich die Industrie selbst ändert. Letztendlich hängt es von uns Menschen ab, und ob wir den Willen haben, die nötigen Entscheidungen zu treffen, zukünftige Generationen aufzuklären und auf eine gesunde Umwelt hin zu arbeiten.

Marina:

Vielen vielen Dank für das wirklich spannende Interview und Eure Zeit. Wir freuen uns, dass das Thema Klimaaktivismus global an Bedeutung gewinnt und dadurch mehr ins Bewusstsein der Menschen rückt. Viel Kraft und Erfolg weiterhin bei Eurer so wichtigen Arbeit. Dankeschön!

Auch ich verabschiede mich. Vielen Dank an alle fürs Zuhören. Mich hat das Gespräch sehr nachdenklich gestimmt und ich hoffe, dass auch unserer Hörer*innen neue Inspiration mitnehmen konnten. Wir freuen uns schon auf das nächste Austauschgespräch mit Aktiven der Klimabewegung aus Mittelamerika.

Der Podcast ist Teil unserer Kampagne „Game On - Don't let climate change end the game“ und wurde mit finanzieller Unterstützung der Europäischen Union ermöglicht. Für den Inhalt der Veröffentlichung ist allein die Christliche Initiative Romero verantwortlich; die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt der Europäischen Union wieder.

Erfahre mehr über unsere Arbeit zum Thema Klimagerechtigkeit und wie Du selbst aktiv werden kannst unter www.ci-romero.de/game-on

